



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)

45 (16.2.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-310324](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-310324)

nimmt Bann 166
santwertung dem
burg, Mannheim,
ein. Im Ringen
n immer noch
h wie vor in der
Platz. Bann 171
Bann 169 Lehr
burg 19 Punkte,
Bann 109 Karls-
Paarungen waren
ang der Sieger in

nen Wettkämpf

redirektkampft (Eh-
reiden, beidmännig
K und R. Heilmund
ergewicht: Diet-
ström (137,5 kg);
n: Werner, St.
ergewicht: Saet-
209 kg); Halb-
Andreas, Straß-
cht: Lang Fritz.

Fliegengewicht
anisch (7 Siege);
ger Fr., Bruch-
Kappis Rudt,
cht: Paul Horst,
ergewicht: Spatz
(5 Siege); Mittel-
gewicht (3 Siege);
uel Otto, Mhm-
Schwergewicht
(3 Siege).

ig schlafen!

Die Kinder über, so often
in ungen, die Kinder
die Kinder im Laufe der
Ankloben, wo Kinder
gibt sich auch die Welt

leichtsinig
heit Eura Kinder
Bombenterror!

N. Gr. 44-45, und
B-Anzahl Gr. 44,
20 V., und auch
25 u. Nr. 50 610 V3
Anzahl.

Herr-Stutzer, ge.
Waschkorb 20 u.
an d HB Mannh.

erm., Grundbes.
z, wünscht Herrs
zu Heirat ken-
Erstgenen Zucht
BHS an das HB

im Jahre, indivi-
duell mit t. Groß-
Berlin W 35,
3.1. Bayerischer
47 71 Sprechst.
ritischer Vereini-
gheit erfolgreiche
Auftragsarbeiten
Herren u Da-
ohne Vermögen,
ständig an mich
sagen heiraten, ohne
Einkommen
als geboten Aus-
schriften, erbeten.

th ohg vorherige
Vorleben auf
überall Detek-
K Schrotz sehr
G. Heideberg 14,
Ferial 610.

sch. ledig, 36 J.
ohne, seit Jahren
eine Vereinigung
Aufklärungsschrift
erschließte kostenlos
erschaffen, M 2, 26,
Nr. 27 62.

K. kath. Kriegsv.
Mittel (kann sich
zu Heirat 20 u.
das HB Mannh.

ame, M J. kath.
Mitt im Hausb.
n, charterlos u
amerad Ausat u
vorb Witwer m
20 u. Nr. 623 B.

verw Schwägerin,
mit 71, gut erz.
kompl. singl. u.
Verheiratet, mit
Pr. Verhältnisse, vor-
schreiben ungen
an das HB Mannh.



HAKENKREUZBANNER

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH Mannheim R 2, 14, Fernspr. 51 10. ANZEIGEN U. VER-
triebs Mannheim R 1, 4 bis 8, Fernspr. 33 31. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Hehle, 2, 21, 1, F. Stallvertz, Emil Laub
Ercheinungsweise: Täglich wöchentlich. Wegen zweifacher Heftausgabe erscheint bis auf weiteres die Sonntag-Aus-
gabe gemeinsam mit der Montag-Ausgabe. - Druck: Mannheim: Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch-
träger frei Haus RM 1.- durch die Post RM 1.20 zuzüglich Bestellgeld. - Z. Zt. Anzeigenblätter Nr. 13 gültig.
Schriftleitung: Z. Zt. Heideberg, Postamt am Hauptplatz, Fernspr.: Heideberg 228, 323. - Haupt-
schriftleiter: Fritz Kaiser, Stallvertz, Dr. Alois Weinbauer. - Berliner Schriftleitung: Z. Zt. SW 8, Charlottenb. 22

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „H“ ZUSAMMENGELEGT

Feindbomben auf Europas Kulturstätten

Roosevelts Zynismus zur Zerstörung der weltberühmten Cassino-Abtei / Neuer Angriff auf Berlin

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 16. Februar.

Am Dienstagabend waren wieder eng-
lische Flieger über Berlin. Sie
warfen nach bekanntem Muster Spreng-
und Brandbomben auf Wohnviertel. Der
dreifache Denkmittel, das die deutsche Luft-
waffe den Wohnblockmachern des eng-
lischen Königs über London in den letzten
Tagen absawfen, wollten Harris Terror-
geschwader wahrscheinlich mit einem „Pre-
stige“-Angriff beantworten. Die deutsche
Abwehr war sehr wirksam. Wer den An-
griff miterlebte, konnte sich von neuem von
den gut ausgebildeten Lösch- und Hilfsappa-
rat, der noch während des Bombardements
einsetzte, überzeugen. Die Haltung der Ber-
liner war wie immer gut.

Der neue Terrorangriff auf Rom

Die Absicht des Feindes, mit seinen Ter-
rorbombardements politische Wirkungen zu
erzielen, beleuchtet auch wohl die Tatsache,
daß seine Angriffe der letzten Zeit vor-
nehmlich den Hauptstädten der Dreierpaar-
mächte gelten. Am Dienstagvormittag er-
lebte auch die offene Stadt Rom einen
neuen Terrorangriff, wozu der römische
Rundfunk mittelt, daß zwischen 10 und 11
Uhr eine große Anzahl feindlicher viermot-
origer Bomber mit starkem Jagdschutz in
mehreren Wellen die ewige Stadt angriffen.
Sprengbomben, aller Kaliber sowie zahl-
reiche Brandbomben wurden sowohl über
dem Zentrum, als auch auf die Vororte der
Stadt abgeworfen. Ganze Häuserblöcke
wurden zusammengeknallt und begraben
Hunderterte von Bewohnern unter sich. Ver-
schleuderte Krankenhäuser seien mit Bomben
belegt worden, und fliehkundige Flieger
hätten mit Maschinengewehren auf die Be-
völkerung geschossen. Vatikanische Autos,
die nach der ersten Angriffswelle ein im be-
troffenen Gebiet liegendes päpstliches Ho-
spital aufsuchen wollten, darunter der Neffe
des Papstes, Fürst Carlo Pirelli, und eine
Reihe hoher vatikanischer Persönlichkeiten,
seien von einer zweiten Angriffswelle in die
höchste Gefahr gebracht worden. Sie hü-
len sich in einem Schlitzgraben geborgen,
einer der Kraftwagen sei von den anglo-
amerikanischen Fliegern unter Maschin-
gewehrfeuer genommen worden.

Neues Attentat auf Castel Gandolfo

Der Rundfunk des Vatikans gab in eng-
lischer Sprache folgende Verkaufsbarung:
„Die Behörden des päpstlichen Besitzes in
Castel Gandolfo geben bekannt, daß ob-
gleich die Evakuierung einer großen Zahl
von Flüchtlingen, die nach der Landung der
Westmächte durch die Götze des Heiligen
Vaters aufgenommen wurden, begonnen
hat, so verbleiben doch mehr als 10 000 in
Castel Gandolfo, und es ist ihnen bisher
nicht möglich gewesen, irgendwo anders
hinzuweichen. Jede kriegerische Aktion
gegen den päpstlichen Ort wird also nicht nur ein
Verbrechen gegen die exterritorialen Rechte
des Ortes sein, sondern würde auch Tau-
sende waffenloser Landsleute, Frauen und
Kinder, treffen.“

Trotz des dringenden Ersuchens des Vatikans...

Das Gebiet von Castel Gandolfo we-
nigstens vor der gänzlichen Räumung von
allen dort untergebrachten Frauen und Kin-
dern nicht mehr anzugreifen, wurde nach
einer Meldung des römischen Rundfunks
auch am Dienstag von anglo-amerikani-
schen Flugzeugen ein Angriff auf das päp-
stliche Gebiet unternommen.

Nachdem die tiefe Empörung über den

anglo-amerikanischen Angriff auf den
päpstlichen Sommerort Castel Gandolfo,
der rund 1000 der 15 000 Flüchtlinge schwer
und zum Teil tödlich getroffen hat, noch
nicht abgeklungen ist, hat die neue, gestern
vom OKW gemeldete Schandtat der Luft-
barbaren, das Bombardement der welt-
berühmten Abtei Cassino, die Empörung
noch höher flammen lassen. Die vorläufi-
ge Zerstörung des unverletzlichen 14
Jahrhunderte alten Klosters, das unbekannt
Werke von Tacitus und Cicero überliefert
und aus dem ein Thomas von Aquin hervor-
ging, reiht sich würdig den Luftentataten
auf ehrwürdige Jahrhunderte alte deutsche
italienische und französische Kathedralen,
Kirchen, Kunstwerke und Forschungsstän-
den an. Die Zerstörung des Aachener Kai-
sersaalens, des Kölner Domes, des Frank-
furter Goethehauses, aber auch der Mann-
heimer Schloßes und der Mannheimer Jesu-
itenkirche sind nur wenige der hundert-
fachen Belege für das kulturzerstörerische
Wirken der als die Verteidiger der Zivilisa-
tion sich brütenden anglo-amerikanischen
Mächte.

Präsident Roosevelt verleiht sich

auf der Pressekonferenz in Washington am
Dienstag zu der durch die Erklärung des
deutschen Oberkommandos der Wehrmacht
deutlich als Verleumdung gekennzeichneten
Benediktiner-Kloster Cassino sei gerecht-
fertigt, weil die Deutschen es für militä-
rische Zwecke benutzt hätten. Die Behaup-
tung Roosevelts ist ebenso unsinnig, wie es
die Behauptung wäre, der Aachener und der

Kölner Dom seien militärische Ziele gewe-

sen.

Überall das gleiche...

Aus Helsinki hört man, daß die Todes-
opfer, die der sowjetische Luftangriff auf die
finnische Hauptstadt am 8. Februar
forderte, sich auf 87 erhöht hat. Aus Sofia,
das durch den letzten anglo-amerikanischen
Terrorangriff aufs schwerste getroffen
worden ist, wird gemeldet, daß die Bulgaren,
erlitten über die Kampfmethoden der
Engländer und Amerikaner, nun erst recht
sich zu einer Fortsetzung der Politik be-
kennen, die aus den Verpflichtungen auf
den Dreimächtepakt hervorgeht.

Der 17fache Bombenabwurf von sowjetischen

Flugzeugen auf schwedischem
Boden ist durch das schwedische Außen-
amt mit einem offiziellen diplomatischen
Protest in Moskau beantwortet worden. Die
schwedische Zeitung „Aftonbladet“ schreibt:
„Man habe sich in Schweden wiederholt so-
wohl militärisch als auch diplomatisch
gegen unzulässige britische und amerika-
nische Überflüge gewehrt. In Zukunft
habe man außerdem mit der Möglichkeit
von Einflügen aus dem Osten zu rechnen.“

Auch in Japan sieht man gefaßt und

vorsorglich kommenden Luftbombardements

auf die bedeutendsten Städte Japans ent-
gegen. Die Evakuierung der großen japani-
schen Städte, von dem nicht kriegerisch
an den Platz gebundenen Bevölkerungs-
teil, vor allem in der 7-Millionenstadt Tokio,
wird planmäßig durchgeführt. Soeben er-
klärte das japanische Innenministerium, die
Städte Tokio, Yokohama, Kawaasaki, Nagoya,
Osaka, Moji, Kokura, Tohoku, Yawata und
Wakematsu für „Luftschutzwichtig“.

Die unmittelbare, jede echte soldatische

Nation empfindende Kampfethik unserer
Feinde kennzeichnet sich ein neuer Domest-
bericht aus Tokio. Darin wird festgestellt,
daß bei dem jüngsten amerikanischen Ter-
rorangriff gegen ein Hospital- und Wohn-
viertel der weiteren Umgebung Rabauls die
Amerikaner bei bester Sicht an einem wolken-
bedeckten Tage bewußt ein Hospital bombar-
diert haben, das mit einem 20 Meter hohen
roten Kreuz und einer 10 mal 16 Meter gro-
ßen Flagge kenntlich gemacht war, dazu
ein durch eine Kirche betontes Wohn-
viertel.

Der Zynismus unserer von allen moralischen

Skrupeln freien Gegner vergrößert
tägliche ihre Schuldliste. Aber weder
Deutschland noch Japan werden eher
ruhen, als bis diese Schuld beglichen ist.

48 britische Terrorbomber bei

Angriff auf Berlin abgeschossen

Erfolgreiche Abwehrkämpfe im

Osten / Monte Cassino zerstört

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt

bekannt:

Südöstlich Kriwoj Rog wiesen unsere

Truppen zahlreiche feindliche Angriffe in

harten Kämpfen ab und bereiteten im Ge-

genangriff mehrere Einbruchstellen.

Westlich Tscherkassy und östlich

Shachkai wurde in völlig verschulmten

Gebieten der sibirische Widerstand ge-

brochen, heftige Gegenangriffe abgewehrt

und unser Angriff weiter vorgetragen.

Im Nordabschnitt der Ostfront

scheiterten südlich Sialaja-Rußla, zwischen

Peljus-See und bei Narwa stärkere örtliche

Angriffe der Bolschewiken, mehrere eigene

Angriffsunternehmungen wurden mit Erfolg

durchgeführt.

Bei den Kämpfen im mittleren Front-

abschnitt zeichnete sich Hauptmann Rabe

als Führer eines Sturmgeschützverbandes

aus.

In Italien verlief der gestrige Tag bei

heldenmütiger Spä- und Stoßtruppligkeit

ohne größere Kampfhandlungen. Örtliche

feindliche Vorstöße wurden abgewiesen.

Das ehrwürdige Bauwerk der Abtei von

Monte Cassino wurde zerstört.

Die deutsche Luftwaffe griff mit Kampf-

und Schlachtfliegerverbänden in den Abend-

stunden des gestrigen Tages und in der ver-

gangenen Nacht Schiffsanlagen und das

Halbinselgebiet von Anzio und Nettuno mit

guter Wirkung an. Ein Zerstörer und vier

Frachtschiffe mit 15 000 BRT wurden durch

Volltreffer beschädigt. Mehrere Betriebs-

stoff- und Materiallager vernichtet und

Truppenunterkünfte in Brand geworfen.

In den Abendstunden des 14. Februar

griffen feindliche Bomber abermals Rom

an.

Britische Flugzeuge führten in der vergan-

genen Nacht erneut einen Terrorangriff

auf die Reichshauptstadt. Sie

warfen bei bedecktem Himmel auf ver-

chiedene Stadteile eine große Anzahl von

Spreng- und Brandbomben, die Schäden in

Wohnvierteln, an Kulturbauten, Kirchen

und Krankenhäusern verursachten. Die Be-

völkerung hatte Verluste. Trotz ungenügender

Abwehrbedingungen vernichteten Luftver-

teidigungskräfte nach bisher unvollständigen

Meldungen 48 Terrorbomber.

Einige feindliche Flugzeuge wurden

im Ost- und Westabschnitt der Ostfront

abgeschossen.

Das Eichenlaub

nach dem Heldentod

Führerhauptquartier, 16. Februar.

Der Führer verlieh am 8. Februar 1944

das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen

Kreuzes an Oberst Edoth Kollberg,

Kommandeur eines Rastenburg Gren-

adier-Regiments, als 284 Soldaten der deut-

schen Wehrmacht.

Oberst Kollberg hatte, damals noch

Oberleutnant, das Ritterkreuz erhalten,

nachdem er den Wolchow-Brückenkopf Kir-

itschi vier Wochen lang an der Spitze seines

Regiments gegen die fast pausenlosen

Angriffe eines an Zahl und Material weit

überlegenen Feindes gehalten und den Sow-

jets in diesem von ihm mit größter Tap-

ferkeit durchgeführten Kampf schwerste

blutige Verluste infolge hatte. Am 17. Janu-

ar 1944 stand Oberst Kollberg mit sei-

nem Regiment an einem Brennpunkt der

Abwehrkämpfe südlich Leningrad und

bildete mit seinen Grenadiern gegenüber den

mit stärksten Infanterie- und Panzerkräf-

ten geführten sowjetischen Angriffen einen

unerschütterlichen Eckpfeiler der deutschen

Front.

Am 24. Januar 1944 fand dieser vorbil-

liche Offizier den Heldentod, als er an der

Spitze seiner Kampfgruppe im Begriff war,

eine an der deutschen Front entstandene

Lücke zu schließen.

Washington hofft allerdings, daß auch

noch andere Wege nach Tokio und zum

Zusammenbruch der japanischen Wider-

standes führen könnten. Einer von ihnen

geht von Nordosten, von den Aleuten

aus. Von den Aleuten führt der kürzeste

Flugweg nach Japan. Mit den Kurilen als

Mittelpfeiler ließe sich von dort aus eine

Brücke bilden, auf der der USA-Luftwaffe

das japanische Inselreich erreichbar wäre.

In der Tat sind auch, wie japanische

Berichte zu melden wissen, in der letzten

Zeit USA-Bomber, die von den Aleuten aus

gestartet waren, zunächst nur vereinzelt,

dann schließlich in größerer Zahl über den

nordjapanischen Inseln erschienen. Es ist

in Tokio schon bekannt, daß die Amerikaner

vor allem die größte der Aleuten-Inseln,

Kiska, nach deren Rückeroberung in

aller Eile und unter Aufwand großer Mit-

tel zu einem riesigen Marine- und Luft-

waffenstützpunkt ausgebaut haben. Die

Erklärung ergibt sich von selbst: Von den

Aleuten aus soll das andere Ende der Zango

Zeit USA-Bomber, die von den Aleuten aus

gestartet waren, zunächst nur vereinzelt,

dann schließlich in größerer Zahl über den

nordjapanischen Inseln erschienen. Es ist

in Tokio schon bekannt, daß die Amerikaner

vor allem die größte der Aleuten-Inseln,

Kiska, nach deren Rückeroberung in

aller Eile und unter Aufwand großer Mit-

tel zu einem riesigen Marine- und Luft-

waffenstützpunkt ausgebaut haben. Die

Erklärung ergibt sich von selbst: Von den

Die vier Offensiv-Fronten gegen Japan

Mannheim, 16. Februar.

Auf der Konferenz von Casablanca haben

Roosevelt und Churchill beschlossen, die ge-

samte militärische Kraft der beiden Imper-

rien zunächst auf den europäischen Kriegs-

schauplatz zu konzentrieren und dann erst

zum Entscheidungskampf gegen Japan an-

zutreten. Der Entschluß entbehrt vielleicht

nicht der militärischen Logik, aber dafür der

politischen Folgerichtigkeit. Wenigstens so-

weit Roosevelt dabei beteiligt war. Denn so

lebhafte großbritischerweise das englische Volk

am europäischen Kriegsschauplatz inter-

essiert war, so lebhaft war umgekehrt das

amerikanische Volk am pazifischen Kriegs-

schauplatz interessiert. Das war „sein“

Krieg, an dem seine Leidenschaft erst ent-

flammte. Hier, über den Wassern der Süd-

see, griffen die ersten Schiffe, die das

Kriegsgebe in den amerikanischen Herzen

wedten. Und hier, das fühlte das USA-

Volk sehr genau, so sehr die Propaganda des

Weissen Hauses es von dieser Ueberzeugung

abzubringen versuchte, stand die Zukunft

Amerikas auf dem Spiele, und nicht auf

dem europäischen Kontinent, auf dem kein

amerikanisches Interesse bedroht war, das

ein amerikanisches Blutopfer von dem ge-

forderten Ausmaße rechtfertigte.

Der Beschluß von Casablanca stieß daher

sehr rasch auf eine entschiedene innenpoli-

tische Opposition in Amerika, die sich um so

mehr verschärfte, je stärker sich der euro-

päische Kriegsschauplatz erwies und je

mehr das innenpolitische Leben der USA

unter den Schatten der Präsidentschaftswahl

erhielt. Roosevelt mußte dieser Stimmung

Rechnung tragen. In den Konferenzen von

Washington und Quebec wurde, zweifellos

sehr zum Leidwesen Churchills, der sich

aber diesem militärischen Wunsch des Prä-

sidenten so wenig wie seinen politischen

Forderungen versagen konnte, beschlossen,

Hinter den Marshall-Inseln wartet Truk

Die Amerikaner haben allerdings nicht

gewartet, bis das australische Verteid-

igungsgebiet freigeblieben war, sondern

Invasionsort Dieppe heute

Von unserem auf Informationsfahrt nach Frankreich geschickten Sonderberichterstatter G. Schröder

Paris, im Februar. Würde man einen der Engländer, der vor 14 Jahren beim Invasionsversuch in Dieppe gelangweilt wurde, heute in diese französische Hafenstadt zurückbringen, ihm würden die Augen vor Staunen übergehen. Hier wie überall in Frankreich kann man, wenn einem die Wehrmacht Einblick in die verbotenen Zonen gibt, feststellen, welchen Umfang inzwischen die Befestigungsanlagen angenommen haben. Dieppe war bereits gut befestigt, als sich hier die Engländer den Brückenkopf für den Vorstoß auf Paris schafften wollten. Acht Tage, nachdem der Invasionsversuch gescheitert war, begann die Organisation der Befestigung. Die Aufgabe der Besatzungen an den Anlagen zu befestigen und die Befestigungsanlagen auf Grund der Erfahrungen zu verbessern. Die Panzerung der Werke wurde verstärkt, entsprechend der stärksten Briten der neuen englischen Granaten und Bomben.

Eine Maginot-Illusion?
Vor allem aber wurde herausgefunden, an die Tiefengliederung der Befestigungsanlagen. Der Atlantikwall, nicht mehr als eine starre Linie, sondern als ein sehr bewegliches System von Befestigungen. In der letzten Monate stark betont wurde. Es stellt sich deshalb die Frage: Gibt es bei der deutschen Wehrmacht in Frankreich ähnliche wie eine Maginot-Illusion? Glaubt man, daß Zement in Abwehrwerken entscheidet? Ich hatte den Vorzug, sehr offene Gespräche mit führenden Militärs in Frankreich zu führen. Es zeigte sich, daß der Wille, keinen Fußbreit Boden aufzugeben, nicht von der Küste auszuweichen, den Feind zu schlagen, wo er den Angriff versucht, ein Denken also, das keineswegs rein defensiv, sondern sehr stark auch offensiv ist, die deutschen operativen Pläne beherrscht.

Die Unterschiede:
Atlantikwall und Maginotlinie haben zwei entscheidende Unterschiede. Seit einem Jahr ist der Atlantikwall keine Linie mehr, sondern ein tiefgegliedertes System, an dem ständig weitergearbeitet wird. Auch eine vertikale Umfassung, also von oben aus der Luft her, ist nicht mehr möglich. Alle Möglichkeiten für eine Luftangriff hinter der Front sind geprüft und deshalb Aufstellungsstellungen für die maximale Verteidigung geschaffen. Es ist kein Geheimnis, daß jedermann es auf der Karte ausrechnen kann, wieviel Kilometer Paris oder die deutsche Grenze vom Kanal trennen. Auch daran hat man bei der Tiefengliederung gedacht.
Der zweite wesentliche Unterschied zwischen Atlantikwall und Maginotlinie besteht darin, daß die Franzosen sehr weit vor festgebaut in ihren Befestigungsanlagen saßen, ohne große operative Reserven hinter diesem Wall für die bewegliche Kriegsführung. Deutscherseits tat man das Gegenteil. Man will durch die Befestigungsanlagen den Feind bereits vor der Landung und im Landungsgebiet schwerste Verluste auflaufen. Jeder deutsche Soldat an der Atlantikküste wisse, daß er dort zu sterben hat bis zum letzten, daß es für ihn nur Sieg oder Tod gibt. Denn inzwischen werden die überall in Frankreich stationierten Divisionen in beweglicher Kriegsführung dem Feind entgegenzuweichen und helfen die Entscheidungsschlacht.

An den Befestigungen wird überall in Frankreich weitergearbeitet. Im Westen wie im Süden. Das ist sicherlich auch für den Feind kein Geheimnis, da ihre Luftaufklärung und ihre Agenten sich dafür lebhaft interessieren.

Interessieren. Der Masseneinsatz von Minen ist gesteigert worden. Man weiß, daß gerade Feldmarschall Erwin Rommel auf diesem Gebiete besondere Erfahrungen hat, da er tiefe und breite Minengürtel als Kampfmittel in der Wüste zum ersten Mal in solchem Umfang anwendete. Große Überschwemmungen im Küstenstreifen, Anstausungen von Flüssen, Versumpfung von sumpfigen Gebieten, wo es möglich ist, schwer passierbare Zonen.
Die Punkte, die die Anglo-Amerikaner in Frankreich angreifen können, ohne schon bei der Landung mit ungewöhnlich großen Verlusten rechnen zu müssen, verringern sich dadurch immer mehr. An der Mittelmeerküste wird von der Organisation Todt mit Hochdruck gearbeitet, auch hier wurden inzwischen viele Befestigungsanlagen erstellt, sind operative Reserven hinter der Küste konzentriert, daher haben die Anglo-Amerikaner auch hier den Zeitpunkt verpaßt.
Angehörige von zwölf Nationen arbeiten in der Organisation Todt an diesen Befestigungsanlagen. Deutsche Arbeiter sind darunter nur eine Minderheit, und meist handelt es sich bei ihnen fast ausschließlich um Spezialarbeiter und Vor-

Es gibt keine Etappe!
Befestigungen ohne Soldaten bedeuten nichts. In London weiß man das sicherlich sehr genau, was auch jeder Franzose beobachtet: Die Zahl der deutschen Verbände ist laufend vergrößert worden, ein Auswechsell zwischen Ost und West hat stattgefunden, wie man schon äußerlich daran erkennt, daß viele der Soldaten das rote Band der Ostmedaille tragen. Ich sah auch Offiziere der hohen finnischen Ordens tragen. Es gibt keine Etappe mehr in Frankreich, da es auch keine Etappe gibt. Die Verbände werden außerordentlich scharf betreuungslos, um sie auf das Höchstmaß der Ausbildung zu bringen. In und hinter den Befestigungsanlagen werden sehr häufig Alarmübungen abgehalten, denen eine feindliche Landung zugrunde liegt. Ob Soldat oder Offizier, jedermann in der deutschen Wehrmacht, den ich in Frankreich sprach, ist fest davon überzeugt, daß im Ernstfall an den Befestigungsanlagen und vor allem am Kanalkopf der Truppen die Invasion scheitern wird.

Monte Cassino - eine der ehrwürdigsten Stätte europäischer Kultur

Was alle Welt für unmöglich hielt, ist Tatsache geworden. Nachdem sie in Flugblättern am 13. Februar bereits erklärt haben, daß Augenblicke eingetreten, indem wir unsere Geschütze auf das Kloster selbst richten müssen, haben die Anglo-Amerikaner Truppen am Montag mit dem schonungslosen Bombardement der weltberühmten Stätte Monte Cassino begonnen. Sie machen sich damit verantwortlich für die Zerstörung einer der größten europäischen Kulturstätten.

Monte Cassino ist nicht nur als Stätte kirchlichen Lebens und als Wiege des Benediktiner-Ordens in die Geschichte eingegangen, sondern stellt zugleich ein ehrwürdiges Denkmal des europäischen Geistes dar, der sich aus der Begegnung der nordischen Völker mit dem Geistestum der Antike gebildet hat. Auf der Höhe des Berges von Monte Cassino schrieb der Langobarden Paul Worfried, genannt Paulus Diaconus, ein höher Ranggelehrter des Mittelalters, der in der klassischen Wissenschaften und doch ganz fern von den Sitten und Gebräuchen des Mittelalters lebte, die Geschichte des Klosters nach. Die Historie Langobardorum. Die Abtei ehrte im Jahre 1899 sein Andenken, indem sie eine neue Bibliothek mit dem Namen Bibliotheca Paulina ins Leben rief. Es handelt sich um eine geschichtswissenschaftliche Bibliothek, in der die deutschen Publikationen besonders zahlreich vertreten sind.

Auf die Geschichte der Abtei nahmen im früheren Mittelalter die Langobarden von Benevent starken Einfluß. Später traten die Kaiser an ihre Stelle. Sie trug lange Zeit den Namen der Reichsabtei.
Der Bau des Klosters, von dem großen Umriss der glatt abfallenden Außenmauern umfaßt, hat durch das Barock-Schlößchen erlangt. Im Inneren schreitet man durch drei schöne Höfe, die durch offene Arkaden miteinander in Verbindung stehen. Auf der oberen Stufe des Berges erhebt sich, von den Granitblöcken des alten Apollontempels, der im Altertum von hier aus ins Tal blickte, umgeben, die prunkhafte Basilika, die ebenfalls das Antlitz des Barock trägt. Von hoher künstlerischer Bedeutung sind vor allem die Krypta, der Kapitelsaal, das große Refektorium und die Gemäldegalerie. Der Barockbau der Abtei stammt aus dem Jahre 1640.
Obwohl Monte Cassino durch vier hundert Jahre als Kriegswirren und von allem durch das große Erdbeben von 1349, wiederholt heimgesucht wurde, haben sich dennoch bemerkenswerte Denkmäler aus der frühmittelalterlichen Zeit, vor allem der Zeit des romanischen Stils erhalten. Zu den ältesten Bestandteilen des im Jahre 529 von Benedikt von Nursia gegründeten Klosters gehört der Turm der Hauptkirche. Das Kirchenportal wurde im Jahre 1067 in Konstantin-

tinopel in Erz gegossen und enthält in Silber eingelegt ein Verzeichnis aller damaligen Bestellungen der Abtei.
Als die Kämpfe mit den gelandeten Truppen des nordamerikanischen Generals Clark in der Ebene von Neapel und Capua noch in vollen Gänge waren, erwichen ein deutscher Offizier vor dem Tor der Abtei von Monte Cassino und brachte die Botschaft für die deutsche Wehrmacht zum Ausdruck, die beweglichen Kunst- und Kulturgüter der Abtei in Sicherheit zu bringen. Das Anerbieten wurde angenommen.
Das Archiv des Klosters, das 3000 Kodizes und 4000 Pergamente umfaßt, die Bibliothek mit ihren 100.000 Bänden und 288 Inkunabeln, Bilder und sonstige Kunstwerke wurden auf Lastwagen geladen und nach Rom in Sicherheit gebracht. Unter den Büchern, die auf diese Weise in sichere Hut genommen wurden, befanden sich auch die einträglichen Kulturschätze, die uns von verschiedenen Werken Tacitus und Cicero erhalten sind und deren Rettung über die Stürme der Zeiten dem Monte Cassino zu danken ist.
Im Kloster von Monte Cassino befanden sich darüber hinaus - durch die Kriegsklüfte dorthin verschlagen - griechische und römische Kunstwerke des National-Museums von Neapel, darunter, neben Funden aus Herkulanum und Pompeji, die berühmte Münzensammlung von Syrakus, sowie 600 Meisterwerke der Nationalbibliothek von Neapel. Die Luftangriffe auf Neapel hatten die Räumung dieser Kunst- und Bücher-schätze erforderlich gemacht. Die Division „Hermann Göring“ setzte ihren Wagenpark ein, um auch diese Kulturgüter in Sicherheit zu bringen.

Ein Jesuitengüter will in die Stratosphäre fliegen. Der spanische Jesuitengüter und Astronom Puga bereitet zur Zeit einen Stratosphärenflug vor. Der Aufstieg war bereits vor drei Jahren geplant, konnte aber nicht durchgeführt werden, weil die bei Professor Piccard im Auftrag gegebenen wissenschaftlichen Instrumente wegen des Krieges nicht geliefert werden konnten. Puga ist auch bekannt durch seine Forschungen in dem von ihm errichteten astrophysikalischen Institut in Buenos Aires.

Die geschiedene Frau Gortner fordert eine halbe Million. Eine der sechs Frauen Socha Gortner, die Filmchauspielerin Yvonne Prinzepts, fordert 400.000 Francs als nachträgliche Honorarzahlung von ihrem geschiedenen Mann. Der Anwalt Gortner macht geltend, daß Yvonne Prinzepts von seinem Mandanten Schmock im Wert von 16 Millionen Francs erhalten habe, habe er sich um „Gehaltszahlung eines Theaterdirektors an eine seiner Künstlerinnen“ gehandelt. Yvonne Prinzepts betrachtet diesen Schmock als persönliches Geschenk ihres damaligen Gatten. Die Ehe Socha Gortner mit Yvonne Prinzepts wurde 1934 geschieden.

Undogmatische Preispolitik

In der Hauptversammlung der Reichsbank hat Reichswirtschaftsminister Dr. Funk die Gründe für die Stabilität der deutschen Währung aufgezeigt. Sie liegen einmal ganz allgemein im Vertrauen des Volkes zur Reichsmark, sie liegen zugleich in der Stabilität der Löhne sowohl als auch der Preise. Hinter dem Wort Preisstabilität nun steht ein umfangreiches System an Maßnahmen und Vorkehrungen, die der Reichskommissar für die Preisbildung nach dem Kriege und im Kriege entwickelt hat, um, ausgehend vom allgemeinen Preisstand, durch den Bau kräftiger Schutzwall eine Aufblähung des Preisniveaus zu verhindern. Ohne Preissteigerungen könnte es natürlich aus Kriegsbedingungen Gründen auf manchen Gebieten nicht abgehen. Aber es galt, solche Preissteigerungen in den engsten Grenzen zu halten und es galt zum anderen, Preissteigerungen herbeizuführen, wo immer sie möglich waren. Letztes Ziel der Preispolitik blieb dabei die Entlastung von Übergewinnen, von Gewinnern, die einer kriegsverpflichteten Preisbildung widersprechen, hinauszuhalten.
Der jetzt zur Wehrmacht einberufene Presseschef des Reichskommissars, Dr. Ernst Ferber, würdigt im Organ des Krieger-Instituts für Volkswirtschaft, im „Weltwirtschaftlichen Archiv“, soeben die Grundlagen der deutschen Preispolitik. Zwei Zwecke, so sagt er, werden von ihr verfolgt: die Verbindung von Kriegsgewinnen auf der einen Seite, die deutsche Preispolitik ist also in hohem Maße undogmatisch. Sie rennt nicht einseitig hinter Kriegsgewinnen her, duldet aber andererseits auch nicht die Zahlung von Lockpreisen. Gewiß kann man auch in Deutschland gelegentlich die Äußerung hören, daß durch Bewilligung höherer Preise die Produktion gesteigert werden könne. Der Reichskommissar dagegen hat immer den Standpunkt vertreten, daß in einer vollbeschäftigten Wirtschaft, in der die Erzeugung nach einem wohlüberlegten Plan erfolgt, die einseitige Beschleunigung einer Fertigung durch Bewilligungen höherer Preise im allgemeinen nur zu einem Produktionsausfall bei anderen Erzeugnissen führt. Dagegen hat sich das System der „guten“ Betriebsausrichtungen, für eine bestimmte

Zeit, in der dem Unternehmen die Kosten-Ersparnisse verbleiben, festgesetzten Höchstpreise auch auf die technische Leistung der Betriebe auf das günstigste ausgewirkt. Auch die Ersparnis für den Staatshaushalt die die Verbindung von Ueberpreisen und die Steigerung der Leistung durch die geschiedenen preispolitischen Maßnahmen bedeutet, schlägt namentlich bei längerer Kriegsdauer sehr zu Buche. Nicht zuletzt aber sind die günstigen währungspolitischen und kriegspsychologischen Auswirkungen einer solchen strengen Preispolitik zu erwähnen.

Die Richtlinien für die Preisbildung und Preisüberwachung, die der Reichskommissar für die Preisbildung am 1. Mai 1943 erlassen hat, lassen erkennen, daß der Reichskommissar den bisherigen preispolitischen Kurs konsequent einhalten wird. Nach den Richtlinien sind von den Preisbehörden „alle Bestrebungen der Industrie, des Handels und Handwerks zu unterstützen, welche darauf abzielen, an Stelle von Preissteigerungsvorschlägen oder individuellen Stoppreisen zu einem System fester und einheitlicher Preise, wenn nötig auch Einheits- oder Gruppenpreise, zu gelangen.“ Zur möglichst weitestgehenden Verwirklichung des Systems der festen und einheitlichen Preise auch im Bereich der zivilen Fertigung ist der Reichsgruppe Industrie die grundsätzliche Zustimmung erteilt worden, daß sie entsprechende Empfehlungen für die Ausgestaltung von Preisvorschriften an die Wirtschaftsgruppen bekanntigt. Eine Anzahl derartiger Preisfestsetzungen, die der auf meine Veranlassung errichtete Arbeitsstab der Reichswirtschaftskammer in diesem Sinne ausgearbeitet hat, sind bereits fertiggestellt worden.“ Im übrigen sollen nach den Richtlinien „neue Vorschriften nur erlassen werden, wenn ein dringendes Bedürfnis danach vorhanden ist. Das wird besonders dann der Fall sein, wenn geänderte wirtschaftliche Voraussetzungen vorliegen, deren Rechnung getragen werden muß.“ Dagegen ist von den Preisbehörden auf „die Durchsetzung der geltenden zur Sicherung der Preisstabilität erlassenen Vorschriften größter Wert zu legen.“ Das Schwergewicht der preispolitischen Arbeit soll also in Zukunft bei der Preisüberwachung liegen.

Schweine- und Hühnerzählung am 3. März

Auf Grund des Gesetzes über Viehzählungen vom 21. Oktober 1938 RGBl. I Seite 1334 ordnet der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft am 3. März 1944 eine Schweine- und Hühnerzählung an. Die Zählung wird im gesamten Großdeutschen Reich durchgeführt; die Großstädte haben ebenfalls zu zählen. Die Zählung wird im Interesse der Volksernährung und der Futtermittelbewirtschaftung durchgeführt. Die Erhebung führen die statistische Reichsamt und die statistischen Landes- und Gauämter durch. Eine stichprobenweise Nachkontrolle der Zählung durch die Ernährungsämter, Abteilung A, wird auch diesmal erfolgen. Falsche oder unvollständige Angaben sowie grobe Nachlässigkeiten haben strenge Bestrafung zu gewärtigen. Die Ergebnisse der Zählung sind spätestens bis zum 23. März 1944 dem Statistischen Reichsamt zu übermitteln. Sollten bis dahin noch nicht sämtliche Ergebnisse eingegangen sein, sind die vorliegenden Teilergebnisse oder die entsprechenden Vergleichszahlen des Vorjahres mitzuteilen. Die Gesamtergebnisse sind dem Statistischen Reichsamt bis zum 14. April einzureichen.

Fünf Millionen Mitglieder im Raiffeisen-Verband

Die Reichsleitung des Raiffeisen-Verbandes, des Nationaldeutschen Raiffeisen-Verbandes, Direktor Hans Oechler, in einem Vortrag in der Hochschule für Weithandel in Wien über das Werk Raiffeisens mittelte, umfaßt die landwirtschaftliche Genossenschaftsorganisation Deutschlands insgesamt 40.000 Organisationseinheiten, 153 Zentralgenossenschaften des Mittelbaues, 22 sogenannte Reichszentralen und 36 genossenschaftliche Prüfungsverbände. Der Reichsverband zählt heute rund 5 Millionen Mitglieder.
Güterzeichen des Reichsverbandes. Durch eine Anordnung des Reichsfinanzministers wird ein Güterzeichen des Reichsverbandes eingeführt, das bereits gesetzlich geschützt ist und auch international registriert werden soll. Das Güterzeichen stellt einen stil-

lisierten Reichsadler in einem aufrecht stehenden Oval dar mit der Umschrift „Güterzeichen des Reichsverbandes“. Es dient der Kennzeichnung und dem Schutz von Erzeugnissen der deutschen Landwirtschaft und Ernährungswirtschaft und ist besonders für Erzeugnisse bestimmt, denen ein Güterzeichen noch nicht verliehen ist, auch wenn es im Bedarfsfall an die Stelle des Güterzeichens für deutsche landwirtschaftliche Markenware treten.

Bezugsheine für Landmaschinen. Der Reichsauftrag für den Maschinenbau veröffentlicht eine Anordnung, nach der sämtliche vor dem 15. Oktober 1943 ausgestellten Bezugsheine (Bedarfsdeckungsheine) oder Anschaffungs genehmigungen für Landmaschinen mit Ausnahme von Schleppern ungültig sind. Die gewünschten Landmaschinen sind bei den zuständigen Dienststellen neu zu beantragen.

Herstellung von Schließern und Beschlägen nur nach Anweisung. Der Hauptausschuß Eisen-, Blech- und Metallwaren hat drei Anordnungen erlassen, nach denen die Herstellung einzelner Erzeugnisse grundsätzlich auf die Betriebe beschränkt wird, die dafür von dem zuständigen Arbeitsausschuß eine besondere Herstellungsanweisung auf Vorschlag des Leiters des Arbeitsausschusses Schläger und Beschläge erhalten. Die Erzeugung von Bolzen und Schiffsbochungen ist nur noch mit Herstellungsanweisung des Sonderausschusses Koch- und Warmwasseranlagen zulässig.

Preisbildung für Brotauftriebsmittel. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat bezüglich der Preisbildung für Brotauftriebsmittel durch einen Erlaß an die Hauptvereinigungen der deutschen Gartenbauwirtschaft festgestellt, daß der Kalkulation der Herstellerbetriebe der Stoppdurchschnitts-Einstandpreis 1936 zugrunde zu legen ist. Das Jahr 1936 gilt für das Altreich. Für die übrigen Gebiete gilt als Stopppreis der Jahrespreis (Saisonpreis) des Kalenderjahres, das auf den Zeitpunkt des Inkrafttretens der jeweils gültigen Stoppverordnung folgt.

Bunte Chronik

Ein Jesuitengüter will in die Stratosphäre fliegen. Der spanische Jesuitengüter und Astronom Puga bereitet zur Zeit einen Stratosphärenflug vor. Der Aufstieg war bereits vor drei Jahren geplant, konnte aber nicht durchgeführt werden, weil die bei Professor Piccard im Auftrag gegebenen wissenschaftlichen Instrumente wegen des Krieges nicht geliefert werden konnten. Puga ist auch bekannt durch seine Forschungen in dem von ihm errichteten astrophysikalischen Institut in Buenos Aires.

Die geschiedene Frau Gortner fordert eine halbe Million. Eine der sechs Frauen Socha Gortner, die Filmchauspielerin Yvonne Prinzepts, fordert 400.000 Francs als nachträgliche Honorarzahlung von ihrem geschiedenen Mann. Der Anwalt Gortner macht geltend, daß Yvonne Prinzepts von seinem Mandanten Schmock im Wert von 16 Millionen Francs erhalten habe, habe er sich um „Gehaltszahlung eines Theaterdirektors an eine seiner Künstlerinnen“ gehandelt. Yvonne Prinzepts betrachtet diesen Schmock als persönliches Geschenk ihres damaligen Gatten. Die Ehe Socha Gortner mit Yvonne Prinzepts wurde 1934 geschieden.

Man muß sich diesen Satz immer noch einmal wiederholen, um zu spüren, was von ihm ausstrahlt bis in unsere Tage! Mit diesem Pflichtgebot war Kant der erste Marschall Preußens. Wie er mit seiner Forderung an die Erfahrung die positive Wissenschaft zu ihren modernen Ergebnissen führte.
Sein Wesen, das sich dem Gehörnis des inneren menschlichen Pflichtgebots und der Rührhaftigkeit des gestirnten Himmels ehrfurchtig gegenübersteht, lag zutiefst und unendlich das Gesetz des Wollens der Handlung. Zur Schau einer aus gewaltigen Urnebeln rotierenden Welt fehlte ihm

nicht die Nüchternheit des schärfen, sich klar bescheidenden Verstandes.
Wer die Stationen von Goethes Lebensreise auf der Karte verfolgt, sieht Bewegung. Bei Kant, der Königsberg nie verließ, ruht alles auf dem einen Punkt, von dem aus er, beharrlich ergründend, ins Weltgefuge schaut. Er war trotzdem der erste Dozent in Deutschland, der die Erdkunde zu einem Lehrgegenstand an der Universität machte.
In einem Briefe vom Jahre 1799 spricht er einmal selbst vom „Amboß eines Lehnputzer“. Besser kann man die lebenskräftige Nüchternheit seines auf den Willen ausgerichteten Weltbildes nicht kennzeichnen als mit diesem Bilde eines Schmiedes der praktischen Vernunft.

Der Königsberger Kant-Preis
Der Kant-Preis der Stadt Königsberg wurde Professor Klee Fleyer, dem Vorkämpfer in Wort und Tat für die ewige Gemeinschaft aller Deutschen, verliehen. Klee Fleyer ist im März vergangenen Jahres in Rößland dem Heldenstod gestorben.

Das Langenthaler Feuertad
Wir brachten kürzlich einen volkskundlichen Artikel über den alten Brauch des „Feuertades“, wie er namentlich in Langenthal im Odenwald (über Hirschhorn am Neckar) sowie auch in anderen Orten der Neckargegend üblich ist. Der Odenwaldklub hat durch einzelne seiner Zweiggruppen in früheren Jahren verschiedentlich Wanderungen nach Neckarsteinalt, Schönan und Hirschhorn durchgeführt, um diesem alten schönen Brauch beizuwohnen.
Aus behelfenden Gründen, namentlich wegen der Luftgefahr, ist es natürlich nicht möglich, den Brauch im Kriege weiter-

zuführen. Wie das Bürgermeisteramt Langenthal auf eine Anfrage des Verfassers mitteilt, ist der Brauch des Feuertadens während des Krieges aufgegeben.
Inwiefern sei, was auch der Artikel über den Brauch nebenbei bezwecken wollte, auf die spätere Durchführung derartiger Wanderungen - auch mit KdF - zwecks Kennenlernens dieser schönen volkskundlichen Sitten, die sicher auch für manchen Mannheimer ein nicht alltägliches Erlebnis ist, nach dem Kriege hingewiesen. F.R.B.

Kleiner Kulturspiegel
In den Blättern des Freiburger Kunstvereins wird zur Zeit eine Fotostellung gezeigt, die von einer württembergisch-badischen Jagddivision veranstaltet ist, die seit mehr als Jahresfrist im Gebiet des Hommes kämpft. Die einzelnen Etappen der schweren und erbitterten Kämpfe der Division, insbesondere die Sprünge des sowjetischen Ringens um Dschukow, sind in anschaulichen und eindrucksvollen Bildern dargestellt.

Im Alter von 84 Jahren ist Geheimrat Dr. Karl Obser, Archivar des I. R. gestorben. 1899 in Karlsruhe geboren, wirkte Dr. Obser seit 1888 am Generallandesarchiv, war langjähriger Mitglied der Badischen Historischen Kommission und gehörte auch der Heidelberger Akademie der Wissenschaften als Mitglied an. Wir verdanken ihm zahlreiche Werke über badische Geschichte.

Dem Generalarzt a. D. Dr. med. Heinrich Kayser in Karlsruhe wurde die Würde eines Ehrenbürgers der Universität Heidelberg verliehen. Dr. Kayser verband seit über 48 Jahren wissenschaftliche Arbeit mit dem Dienst als aktiver Sanitätsoffizier.

Im fast vollendeten 93. Lebensjahr verstarb in München der Maler Carl Schultze. Mit ihm ist der letzte aus dem Kreise einer Künstlerdynastie abgeschieden, der Oberländer, Debragger, Grützer, Lanbach angehört.

Der Mann, der der Pflicht ein Denkmal baute

Über den zwar bekannten, aber unbekanntem Philosophen Kant
Vor 140 Jahren, am 12. Februar 1804, starb Immanuel Kant.
Natürlich, man „kennt“ ihn. Nennt man Deutschland, denkt man an Goethe, Beethoven, Bach und Kant. Aber ist das Wissen um Kant eigentlich vollständig? Man muß ehrlich antworten: Nein! Man muß noch ehrlicher sagen: Greifen Sie nun nicht etwa zu seinem Buch „Kritik der reinen Vernunft“. Denn schon seine Zeitgenossen vergrößerten sich im „Dunkel“ dieses Buches, das man als „eines der schwerverständlichen Bücher der Weltliteratur“ bezeichnet hat.
Man darf sich auch nicht durch die Tatsache täuschen lassen, daß um 1790 Kants Werke auf den Priesterstufen der Damen lagen. Das beweis nichts gegen Kant und nichts für die Damen, die damals guttadelig gelebt und gern über Gott, Geist und die Welt sprachen und vor allem wissen wollten, warum man eigentlich so heftig über Kant stritt und streiten konnte. Der Denker selbst gab eine Einführung in sein Werk, und der Zehnhimmel regnete Erläuterungsschriften, zu denen man wiederum hätte Erläuterungen schreiben können.

Wie kam aber die „Dunkelheit“ von Kants Sprache zustande? Sicherlich trug dazu bei, daß die deutsche Sprache damals erst begonnen hatte, das Lateinische, die wissenschaftliche Sprache der Hochschule, abzulösen. Nun mußten die neu zu prägenden Begriffe erst gefunden und gewogen werden, die alten Begriffsbestimmungen neu umschrieben. Und schließlich: wer über höhere Mathematik schreibt, zeigt keinen Unterhaltungsstil; wer grundsätzliche Fragen an den Sinn und die Erscheinungen dieser Welt

richtig, hat an sich schon viel dunkles Gewölk zu zerleiten.
Unsere Zeit ist auf das Wollen gerichtet, das Zeitalter Kants war es mehr auf das Vorwollen, das Sinnieren, das „Philosophieren“. Nur so kann man begreifen, warum das, was Kant sagte, bei seinen Zeitgenossen solch ein Echo fand, nicht nur bei den Gelehrten, Sattler, einer seiner Gegner, trat gleich mit drei Bänden eines „Anti-Kant“ (lediglich in der Schranken und gab hinterher, um seinerseits verstanden zu werden, einen „Kursus Entwurf der unanschaulichen Ungewissheiten der Kantischen Philosophie samt dem Sechsten und so mancher gutwilliger Hochschützer derselben, hell aufgedeckt für jeden gewissen Menschenverstand und noch mehr für jeden auch nur Anfänger im ordentlichen Selbstdenken.“ Auch in Heidelberg regierte damals eine Meinung, die Kants Denken „ridiculis“ und „inoplas“ (flüchtige Albernheiten) nannte und einen Gelehrten verwies, der über Kant las. Der andere Pol im Streit zwischen Für und Wider war jene Äußerung des romantischen Dichters Jean Paul: „Kant ist kein Licht der Welt, sondern ein ganzes strahlendes Sonnensystem auf einmal.“

Mußte nicht an einem Mann, um den man derart stritt und geistige Attacken ritt, etwas sein? Eigentlich prägte Goethe die schlichteste und unfaßbarste Aussage über ihn: „Kant hat unstrittig um meisten genützt, indem er die Grenzen zeigt, wie weit der menschliche Geist zu dringen fähig ist, und daß er die unaufhörlichen Probleme liegen ließ.“
Mit anderen Worten: Kant trat wie ein großer Ordnungsschaffer auf das zeitge-

nerische Feld hin- und herübergehender Weltanschauungen. Die einen wollten mit dem Geiste noch das Letzter ergründen, geben der menschlichen Erkenntnisfähigkeit überhaupt keine Grenze, andere aber pochten ganz und gar auf den Rahmen der unmittelbaren Erfahrung und schauten im übrigen mit skeptisch witternder Nase zu den letzten Problemen des Ungreifbaren hinüber, zu den Dingen um Gott, Seele und ewiges Leben.
Der Königsberger Denker schuf ein Ergebnis „praktischer Vernunft“. Wir können nur „wissen“, was anschaulich, was Erscheinung ist, während sich von Dingen, die unanschaulich sind, Signale der Wahrnehmung liegen, keine wesentliche „Erkenntnis“ gewinnen läßt. Aber irgendwie erschlossen wird dennoch der Weg ins Reich der „jenseitigen“ Dinge durch das in jedem Menschen waltende aber geartete Sittengesetz, durch den kategorischen Imperativ, jenen unbedingten, inneren Befehl zur Pflicht. Diese Pflicht, der Kant damit das rühmlichste aller Denkmäler gesetzt hat, heißt uns, so zu handeln, daß unsere Handlungswiese Gesetz für alle werden könnte.
Man muß sich diesen Satz immer noch einmal wiederholen, um zu spüren, was von ihm ausstrahlt bis in unsere Tage! Mit diesem Pflichtgebot war Kant der erste Marschall Preußens. Wie er mit seiner Forderung an die Erfahrung die positive Wissenschaft zu ihren modernen Ergebnissen führte.
Sein Wesen, das sich dem Gehörnis des inneren menschlichen Pflichtgebots und der Rührhaftigkeit des gestirnten Himmels ehrfurchtig gegenübersteht, lag zutiefst und unendlich das Gesetz des Wollens der Handlung. Zur Schau einer aus gewaltigen Urnebeln rotierenden Welt fehlte ihm

